

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 87 (2010)
Heft: 1

Artikel: Heute im Noviziat : Erfahrungen der derzeitigen Junioren im Klosters [i.e. Kloster] Mariastein
Autor: Kurmann, Stefan / Brunner, Roger / Braun, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heute im Noviziat

Erfahrungen der derzeitigen Junioren im Klosters Mariastein

Br. Nov. Stefan Kurmann, Br. Nov. Roger Brunner, Kand. Walter Braun

Mitten im Chor der noch dunklen Mariasteiner Klosterkirche steht an einem Sonntagmorgen kurz nach 5.30 Uhr ein junger Mann und spricht: «Mit Gottes Hilfe bin ich dazu bereit.» Daraufhin nimmt ihn der Abt als «Neuling» in die Mönchsgemeinschaft auf. Mit der Einkleidung verschwindet seine zivile Kleidung unter dem schwarzen Mönchshabit. Nach dieser Verwandlung reiht sich der Bruder wieder ein in das Chorgestühl und singt zusammen mit den erprobten Mönchen das Morgenlob. Er steht jetzt da als Novize: am Beginn des monastischen Weges der Gott-Suche, gespannt auf seine Erfahrungen, ungeschickt im ersten Umgang mit dem neuen Outfit (Stolpergefahr!) im Wissen darum, dass die Kutte nicht den Mönch ausmacht und dass er den «alten Menschen» ins Kloster mitnimmt ...!

So ähnlich erlebten wir beide, Br. Nov. Stefan Kurmann und Br. Nov. Roger Brunner, unsere Einkleidung, die wahrscheinlich auch für Kandidat Walter Braun bald Realität werden wird. Zuvor lebten wir drei Männer an unterschiedlichen Orten und waren in unterschiedlichen Berufen tätig: Koch, Theologiestudent, Altenpfleger. Die Sehnsucht nach «mehr»,

Br. Nov. Stefan Kurmann (29), seit Herbst 2007 in Mariastein, bereitet sich auf seine zeitliche Profess vor; Br. Nov. Roger Brunner (29), seit Sommer 2008 im Kloster, ist mitten im Noviziat; Kand. Walter Braun (44), seit Januar 2009 hier, wird bald das Noviziat beginnen. Zusammen bilden sie das Juniorat des Klosters Mariastein.

nach einem entschieden religiöseren Leben und noch viele weitere, unaussprechbare Motive führten jeden zum Entschluss: «Ich möchte Mönch in Mariastein werden!» Mit dem Umzug ins Kloster begann dann für jeden die «Kandidatur», die andernorts auch «Postulat» genannt wird: eine einjährige Probezeit, die dem Noviziat vorausgeht. Wir drei stehen am Anbeginn eines Weges und möchten unsere Berufung zum benediktinischen Mönchtum besser kennen lernen und erproben lassen. Mit diesem Beitrag versuchen wir, unseren Alltag als Novizen (und als angehender Novize) im Benediktinerkloster Mariastein zu beschreiben.

Klosterleben als Lebensschule

Für unseren Ordensvater Benedikt ist das Kloster vor allem eine «Schule für den Dienst des Herrn». Er versteht das ganze Klosterleben als Schulung. Für uns Junioren wird diese Schulung jeweils einmal wöchentlich ganz konkret: am Freitag, dem internen Schultag. Von morgens 8 Uhr bis abends 17.15 Uhr unterrichten neben dem Novizenmeister P. Ludwig auch noch einige Patres der Klostergemeinschaft uns Novizen in verschiedenen Fächern: Ordensgeschichte (P. Lukas), Psalmen (P. Ignaz), Kirchenväter (P. Kilian), Einführung in die Benediktsregel und ihre Umwelt (P. Ludwig und P. Ambros), Einführung in biblische Themen (P. Leonhard). Novize Stefan vergleicht es mit dem wöchentlichen Besuch einer Berufsschule während der Lehre: «Damals war das eine Schule für den Beruf, die Berufsschule. Nun erhalte ich

sozusagen Schulung auf dem Weg der Berufung.» Der Unterricht sieht auch Stimmbildung vor, wozu extra eine Berufssängerin von auswärts ins Kloster kommt. Da die monastische Tradition vorsieht, dass der Mönch sich täglich der Lektüre der Heiligen Schrift widmet und weitere geistliche Literatur liest, macht Abt Peter selber mit uns Junioren gemeinsame Schriftlesung, was Br. Nov. Roger beeindruckt: «Unser Abt nimmt sich nebst seinen vielen Engagements diese Zeit für uns. Ich spüre daraus, dass wir im Konvent nicht nur mitarbeiten sollen, sondern durch diesen Unterricht auch etwas von der Gemeinschaft erhalten dürfen.»

Fähigkeiten als Tätigkeiten

Die Lebenserfahrungen, die wir ins Kloster mitbringen, sind sehr unterschiedlich. Ebenso vielfältig sind auch die Tätigkeiten im Klosteralltag: Jeder von uns kann und soll seine Fähigkeiten zum Wohl aller einsetzen, denn



Novizenunterricht mit Pater Ignaz.

hier sind fast alle Berufsgattungen gefragt. Br. Nov. Stefan zum Beispiel ist Koch und übte diese Tätigkeit während seiner Kandidatur intensiv in der Klosterküche aus, zusammen mit Angestellten. Mit Beginn des Noviziats wurde sein Pensum in der Küche reduziert, damit er weitere Bereiche des täglichen Klosterlebens kennen lernen kann. Während der warmen Jahreszeit ist er zudem oft im Gemüse- und Kräutergarten anzutreffen oder als Helfer von P. Norbert, dem Imker. Br. Stefan: «Wenn ich den Bienen bei ihrer Schaffensfreude und ihrem Tun beobachte, empfinde ich das Sprichwort fleissig wie eine Biene» fast schon als untertrieben.»

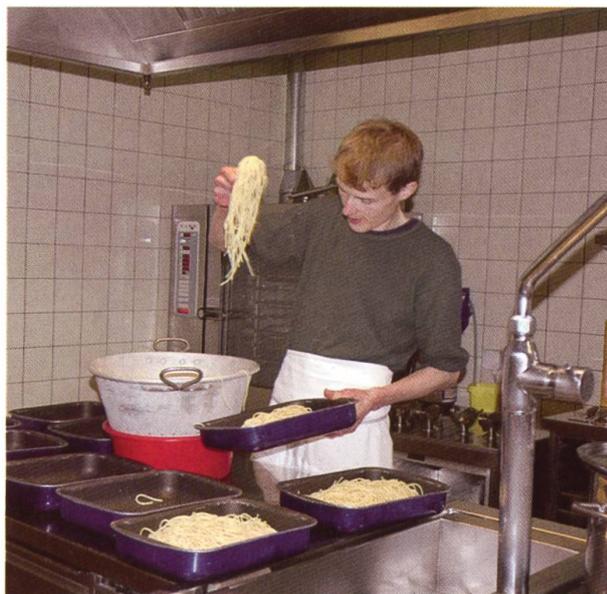
Novize Roger ist – abwechslungsweise mit einem Angestellten – jeweils für eine Woche im Refektorium tätig, wo er dem Konventbruder Br. Bernhard beim Eindecken der Tische hilft. Eine weitere Tätigkeit ist für ihn das Orgelspiel im Gottesdienst, das zugleich auch Hobby ist: «Beim Musizieren habe ich manchmal den Eindruck», so Br. Roger, «dem Geheimnis Gottes näher zu kommen. Als gelernter Orgelbauer spiele ich nicht nur, sondern helfe auch beim Unterhalt der Instrumente mit, um sie quasi bei guter Stimmung zu halten!»

Kandidat Walter ist als gelernter Altenpfleger für die Betreuung der pflegebedürftigen Mönche mitverantwortlich: «Ich schätze hier im Kloster sehr, dass man für diese Arbeit mehr Zeit hat als «draussen» und nicht an ein so eng vorgegebenes Zeitkorsett gebunden ist.» Es liegt in der Natur der Pflegearbeit, dass diese sich nicht immer an vorgegebene Zeiten anpassen lässt. So gibt es immer wieder einmal Kollisionen mit dem vorgegebenen Rhythmus aus Gebets- und Essenszeiten. Hier ist dann immer wieder Flexibilität gefragt.

Grundsätzlich ist es erfreulich, dass wir Junioren unsere erlernten Fähigkeiten hier in Mariastein im Rahmen der Bedürfnisse der Gemeinschaft einbringen können.

Arbeit als Dienst an der Gemeinschaft

Zu den oben erwähnten Hauptaufgaben kommen die üblichen Ministranten- und Lektorendienste, welche alle Brüder des Klosters, die nicht Priester sind, ausführen. Dazu gibt es auch gewisse Novizendienste, die nur von den Junioren zu erfüllen sind. So zum Beispiel das Bereitstellen der Opferlichter in der Gnadenkapelle und das Schmücken des Gnadenbildes mit den von den Pilgern gestifteten Blumen. Oder das Sauberhalten und Abstauben des Chorgestühls. Ein weiteres typisches Noviziats-Ämtchen ist das «Bücher-aufschlagen»: Täglich müssen vor der Eucharistiefeier für jeden Mönch die entsprechenden Gesangbücher (Graduale Romanum, KG, usw.) bereitgelegt und aufgeschlagen werden. Daneben gibt es diverse Küchendienste zu erledigen, die Mithilfe in der Wäscherei oder das Reinigen der Klosterräume. Saisonabhängig kommen noch einzelne Aufgaben im Garten dazu, zum Beispiel die Obsternte. Kandidat Walter: «Gerade diese Vielfalt verschiedener Arbeiten ist etwas sehr Schönes und auch viel weniger ermüdend, als immer nur einer Tätigkeit nachzugehen.» An Sonn- und Feiertagen müssen zudem die Pilger-



Novize Stefan bei seiner Arbeit.

toiletten beaufsichtigt werden. Dort gilt es, immer für genügend Klopapier und Handservietten besorgt zu sein, die Abfalleimer zu leeren und die Anlagen sauber zu halten. Br. Nov. Roger meint dazu: «Anfangs hatte ich meine liebe Mühe mit dieser Arbeit! Doch merkte ich, dass die Pilger diesen Dienst schätzen. Einige sind erstaunt, dass ein Mönch so etwas macht. Und jemand sagte mir, dass Fusswaschung und Eucharistie eben zusammen gehören.»

In diesem Sinne sind alle Dienste im Kloster ausgerichtet auf ein Grösseres, auf die Gemeinschaft mit ihren Bedürfnissen, letztlich auf Gott.

Austausch und Erholung

Szenenwechsel: Es ist Donnerstag, kurz nach dem Mittagessen. Br. Nov. Stefan ist im Office und bereitet Tassen, Löffel und Kaffeekanne vor und eilt dann los zur gemeinsamen Juniorats-Rekreation. Seine Mitbrüder, Kandidat Walter und Br. Roger, warten bereits gemütlich auf dem Sofa im sogenannten Noviziat: Dieser Raum der Novizen wird für die Ausbildung und auch als Gemeinschaftsraum genutzt (siehe S. 23). Nebst dem «ora et labora» einer benediktinischen Ordensgemeinschaft gibt es auch gemeinsame Erholungszeiten, eben wenn sich etwa die Jungmannschaft des Konvents zum Mittagskaffee trifft. Man ist unter sich, die ernste Nüchternheit des Klosteralltags ist hier nicht zu spüren. Es geht fröhlicher und gelassener zu. «Hier können wir uns austauschen und gegenseitig besser kennen lernen», so Kandidat Walter. Man bespricht «Alltagsproblemchen», Erfahrungen und gelegentlich sogar ein wenig «Kaffeeklatsch» und natürlich die aktuellsten Neuigkeiten. Auch themenorientierte Gespräche regen zu Diskussionen an. Abt Peter hat uns angehenden Mönchen bewusst diese Zeit des Unter-Uns-Seins erlaubt. Dieser Entscheid löste anfangs bei einigen Mitbrüdern eher ungute Assoziationen der «alten» Zeit aus: Bis vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil galt in allen Klöstern eine strikte



Ausflug der Novizen nach Colmar zum Isenheimer Altar im Unterlinden-Museum. Von links: Novize Stefan, Kandidat Walter und P. Leonhard.

Trennung (Separation) zwischen Fratres (Kleriker) und Brüdern, zwischen Priestern und Laien. Doch die Rekreation von uns Junioren hat mit Separation nichts am Hut. Br. Nov. Roger: «Ab und zu laden wir auch erfahrene Mitbrüder ein um zu hören, wie sie ihren Weg im Kloster gehen. Und an Feier- und Namenstagen schliessen wir uns dem Kaffee des Gesamtkonvents an.»

Um den Austausch auch mit Junioren anderer Klöster pflegen zu können, gibt es seit gut zehn Jahren die alljährliche Junioratswoche der Schweizerischen Benediktinerkongregation, die jeweils unter einem speziellen Thema steht. Eine Neuerung gegenüber dem früheren Novizenleben bilden auch die Ferien. Aufgrund der relativ starken Einbindung der jungen Kräfte in den Kloster- und Wallfahrtsbetrieb empfand es Abt Peter als ange-

messen, uns Junioren eine Ferienwoche zu gönnen in einem anderen Benediktinerkloster der Kongregation – nach freier Wahl! Das liessen wir uns nicht zweimal sagen. Individuell konnten so neue Kräfte und weitere Erfahrungen für den Klosteralltag gesammelt werden. Der Aufenthalt in einer anderen Gemeinschaft kann auch der Entscheidungsfindung für das Weitergehen auf dem gewählten Weg dienen.

Heilsame Ernüchterung

Oft herrschen «falsche» Bilder vom Klosterleben vor, die wenig mit der Wirklichkeit zu tun haben. Einem «Neuling» muss die Klosterfamilie darum die Möglichkeit eröffnen, die Innenperspektive des Klosters besser zu erfahren; von aussen ist sie nicht sofort er-

kennbar. Manche Vorstellungen vom Mönchtum werden so unweigerlich relativiert. Oft tritt dann eine heilsame, wenn auch schmerzhaft, Ernüchterung ein: Im Kloster leben zuerst Menschen, keine Heiligen! Zudem ist der an sich ausgewogene Wechsel von Arbeit, Gebet und Lesung nicht immer leicht. Der klösterliche Tag erhält gerade durch die Gebetszeiten seine starke Struktur und der hl. Benedikt schreibt in seiner Regel: «Dem Gottesdienst soll nichts vorgezogen werden.» Br. Nov. Stefan: «Ich empfinde dies als Hilfe und Stütze. Doch wenn ich mitten in einer Arbeit stecke, welche ich gerne beenden möchte, fällt mir der Unterbruch manchmal schon schwer.» Die Forderung des hl. Benedikt klingt streng: «Hört man das Zeichen zum Gottesdienst, lege man sofort alles aus der Hand und komme in grösster Eile herbei, allerdings mit Ernst, um nicht Anlass zu Albernheiten zu geben.» Doch das Unterbrechen der Tätigkeit eröffnet Raum für Abstand und Reflexion. Auch hier ist immer wieder Flexibilität gefragt.

Bleibendes suchen

Das Sich-Binden an eine klösterliche Gemeinschaft bedingt das Loslassen vieler liebgewordener Gewohnheiten. Wer möchte nicht gerne wieder einmal alleine eine Stunde lang in Ruhe frühstücken und nebenher eine Zeitung lesen? Oder spontan mit Kameraden in der «Beiz» ein Feierabendbier geniessen und dann ausgehen? Diese Entbehrungen werden belohnt durch ein reiches, liturgisches Leben, durch die Erfahrung, angenommen zu sein, durch kleine Gesten der Dankbarkeit und das Wissen, auf einem Weg zu sein, den schon viele Mönche beschritten haben zur Ehre Gottes. Wir drei können festhalten, dass das Leben im Kloster anfangs eine grosse Faszination auf uns ausgeübt hat. Mit dem Einleben wurde uns aber die Einsicht geschenkt, dass sich im Klosteralltag ähnliche Probleme ergeben, wie im «weltlichen» Leben. Die grosse Herausforderung besteht darin, in den oft einfachen und gewöhnlichen Dingen

die Spur Gottes zu erahnen. Diese Aufgabe gilt für jeden Christen. Für uns Junioren von Mariastein gibt es aber auch bleibend Strahlendes, was es so, ausserhalb des Klosters, nicht gibt und das wir lieb gewonnen haben: Die Stille und Einsamkeit in der Zelle; die Mahlzeit unter Stillschweigen; das befreiend wirkende Singen des Gotteslobes, um nur einiges zu nennen. Die Umgewöhnung beim Klostereintritt, die wir drei auf unsere je persönliche Weise erfahren haben, öffnete uns für das Eigentliche, um das es im Kloster geht: die Gott-Suche. Das heisst aber auch, dass wir nicht am Ziel, sondern am Anfang stehen. Wahrscheinlich nicht ohne Grund verheisst der hl. Benedikt schon im Prolog seiner Regel: «Sobald man im klösterlichen Leben und im Glauben Fortschritte macht, weitet sich das Herz, und man geht den Weg der Gebote Gottes in unsagbarer Freude der Liebe.»

WINTER IM NOVIZIAT

Schnee fällt leise
durch die Nacht.
Mit den Flocken
falle ich
aus stolzen Höhn
ins reine Weiss
der Demut hin.
Eine Flocke
unter vielen,
nicht gesehen,
nicht genannt,
eine Flocke
in der Nacht.

1950

P. Bruno Stephan Scherer